

# Positionierung und Rolle der Planer innerhalb gesellschaftlicher Verhandlungsprozesse

*Stefan Kurath*

*Hochschule Liechtenstein, HafenCity Universität Hamburg*

**Abstract:** Planwelten der Raumplanung wirken sich im Bezug auf räumliche Qualität, obwohl anders beabsichtigt, nur beschränkt auf die Siedlungswirklichkeit aus. Ein Grund dafür liegt in der Diskrepanz zwischen der eingenommenen und der emergenten Rolle und Positionierung der Planer im Zusammenhang mit räumlichen Verhandlungsprozessen. Am Beispiel der Raumentwicklungen rund um das Werk 1 des global tätigen Unternehmens Hilti AG in Schaan, Liechtenstein werden die gesellschaftlichen Verwebungen der Planung aufgezeigt und die emergente Rolle und Positionierung der Planer beschrieben. Im Anschluss werden Anforderungen an eine Neuausrichtung der Planung und Planungswerkzeuge aufskizziert.

**Keywords:** *Aktor-Netzwerke, Allianzen, Planung, Rolle, Positionierung, Optimierung*

## **Einleitung**

Die heutige Raum- und Stadtplanung versucht mit dem Schaffen von universalen Rahmenbedingungen wie Grenzabstand, Gebäudehöhe und -länge oder mit allgemeingültigen Schlagwörtern wie Nachverdichtung, Nachhaltigkeit oder Infrastruktureffizienz ein Rest an Ordnung einzufordern. Dazu werden Leitbilder geschaffen, Zukunftswerkstätten abgehalten, Governancestrukturen zur Zielverwirklichung eingeführt. Einzig - die ambitionierten Planwelten wirken sich punkto räumlicher Qualität kaum auf die Siedlungswirklichkeit aus. Ein Grund dafür liegt in einer Planerkultur, die nach wie vor dem Planungs-Ideal der Moderne folgt und Planwelten und deren Rückübersetzung in die Wirklichkeit voraussetzen. Die Planer positionieren sich damit mit ihren Gott-Vater- und Governance-Modellen der Planung ausserhalb der Gesellschaft.<sup>1</sup> Diese universalen Forderungen verkennen eine multiverse

---

<sup>1</sup> Bruno Latour umschreibt dieses Phänomen in „Die Hoffnung der Pandora“ als „Die seltsame Erfindung einer „Aussen“-Welt“ (Latour, 2000, S. 10)

Wirklichkeit. Die Konfrontationen universaler Haltungen mit anderen Wirklichkeiten beschreibt Bruno Latour als „Krieg der Welten“ (vgl. Latour, 2004). Universale Voraussetzungen finden damit oftmals aufgrund fehlender gesellschaftlicher Entsprechungen keine Übersetzung in die Siedlungswirklichkeit. Dies zeigt sich eindrücklich in den räumlichen Fragmentierungen und Eigendynamiken der Siedlungswirklichkeit. Unzählige Strassenkreuzungen mit Lager- und Produktionshallen, Mc Donalds, Burger King, Shell, Outlet Stores durchsetzt mit weit gestreuten Einfamilienhaussiedlungen und einzelnen Relikten früherer Kulturlandschaften sind Zeugen dieser multiversen Wirklichkeit. Die unzähligen Brüche und Fehlstellen der Stadtlandschaften zeugen von den Konfrontationen und den gegenseitigen teilgesellschaftlichen Ausschlüssen.

Dies bedeutet keineswegs, dass die Planer und Planerinnen mit ihren Anliegen keine Wirkung erzielen können. Aufgrund einer mit der Wirklichkeit nicht korrelierenden Selbsteinschätzung ist der Wirkungsgrad der Planungsbestrebungen nicht optimiert. In der Auseinandersetzung mit der emergenten Rolle und Positionierung der Planer im Bezug zu den weiteren Raumproduktionsfunktionen der Siedlungswirklichkeit können Optimierungen des Wirkungsgrades der Planung vorgenommen, zugleich die Grenzen und Möglichkeiten der Planung aufgezeigt werden.

Diese Auseinandersetzung kann nur im Zusammenhang mit der Geschichte der „Everyday Cities“ (Amin & Thrift, 2002; S. 7) geschehen. Ash Amin und Nigel Thrift bestimmen im Zusammenhang mit den „Everyday Cities“ das Zusammentreffen von Akteuren als formatives Element der Siedlungswirklichkeit. „In other words, encounter, and the reaction to it, is a formative element in the urban world. So places, for example, are best thought of not so much as enduring sites but as moments of encounter, not so much as ‚presents‘, fixed in space and time, but as variable events; twists and fluxes of interrelation.“ (ebd. S. 30) Angelus Eisinger beschreibt weiter die Siedlungswirklichkeit als Resultat tagtäglicher Einzelentscheide unterschiedlicher Akteure, die sich der räumlichen Auswirkungen ihres Tuns wenig bis gar nicht bewusst sind (vgl. Eisinger, 2003; S. 392). In seiner Habilitationsschrift über den Schweizer Städtebau zwischen 1940 bis 1970 erkennt er in diesem Zusammenhang die Problematik planerischer Disziplinen. „Die Krux städtebaulicher und planerischer Vorhaben liegt in den soziotechnischen Prozessen, die sich zwischen den Planwelten und den gesellschaftlichen Wirklichkeiten aufspannen.“ (Eisinger, 2004; S. 309)

Diese Prozesse zu umschreiben, nimmt sich das vorliegende Papier am Beispiel der Entstehungsgeschichte des Werkes I der Firma Hilti AG in Schaan vor. Gleichzeitig wird in einem zweiten Teil die Rolle und Positionierung der Planer im Bezug zu ihrem gesellschaftlichen Kontext diskutiert. Abschliessend werden Optimierungspotentiale und Grenzen einer Neupositionierung der Planung aufskizziert.

## **Forschungskonzept und Methode**

Das Forschungskonzept der vorliegenden Arbeit folgt dem Ansatz einer „lokalen städtebaulichen Praxis“ (Eisinger, 2004; S. 12), mit welcher es Eisinger gelang, Städtebautheorie und Städtebaupraxis in einen gesellschaftstheoretischen Kontext zu stellen. Dabei orientierte er sich an den Vorgehensweisen der Science and Technology Studies (STS) insbesondere den von Bruno Latour geprägten Forschungsansätzen der Aktor-Netzwerk-Theorie (ANT). Mit diesem Konzept der „lokalen städtebaulichen Praxis“ lassen sich spezifisch lokale Gegebenheiten dechiffrieren, die dazu Verhelfen ein besseres Verständnis für die gesellschaftlichen Prozesse im Bezug zur Raumproduktion zu entwickeln. Anstatt sich wie bis anhin in den Planungswissenschaften üblich einzig mit der planerischen Zeit der Siedlungswirklichkeit auseinanderzusetzen, erfordert dies eine Ausweitung der Untersuchung auf die gesellschaftliche Zeit der Siedlungswirklichkeit.<sup>2</sup>

Das Forschungsprojekt befasst sich mit dem gewählten Konzept bewusst auf einer Mikroebene der Raumproduktion und versucht gar nicht erst eine Verallgemeinerung der Erkenntnisse beispielsweise auf einer Ebene der allgemein üblichen „Driving Forces“.<sup>3</sup> Eine solche Einteilung und Hierarchisierung wird den multiplen Dynamiken der Raumproduktionsprozessen in keiner Weise gerecht (vgl. Amin & Thrift, 2002; S. 7). Zudem - eine zu wenig konsequent betriebene Orientierung auf der Ebene der Akteure läuft Gefahr, Prozesse oberflächlich zu beschreiben. Dies würde sich wiederum auf ein unpräzises Entwickeln von Handlungsstrategien auswirken (vgl. Menzl, 2006, S. 39).

Als Quellenmaterial für die vorliegende Arbeit dienten Beschlussprotokolle und Planunterlagen aus dem Archiv der Gemeinde Schaan, sowie die seit den 1970er Jahren publizierten Geschäftsberichte und Firmenchroniken der Firma Hilti AG. Qualitative und problemzentrierte Interviews mit relevanten Akteuren dienten vor allem zur Verfeinerung der Faktenlage. Aus Gründen des Datenschutzes des Fürstentums Liechtenstein, muss auf Namensnennungen verzichtet werden. Wo nötig wird auf die Funktion der jeweiligen Akteure verwiesen. Ausnahmen bilden autorisierte Aussagen.

---

<sup>2</sup> Die gesellschaftliche Zeit der Siedlungswirklichkeit beginnt weit vor dem Auftreten der ersten physisch erkennbaren räumlichen und in direktem Bezug zur Planung stehenden Transformationen und greift weit über diese hinaus (vgl. Eisinger & Kurath 2007).

<sup>3</sup> Vgl. als Beispiel die Arbeiten am WSL/ETHZ wie „Driving forces von Landschaftsveränderungen“, [www.wsl.ch/forschung/forschungsprogramme/ballungsraum/projekte/modul4\\_DE](http://www.wsl.ch/forschung/forschungsprogramme/ballungsraum/projekte/modul4_DE), Zugriff 13. August 2008

## **Die Rekonstruktion der Siedlungswirklichkeit - am Beispiel des Werk I der Firma Hilti AG in Schaan**

### *- Hilti AG heute*

Die Firma Hilti AG als grösster Arbeitsgeber der Region Alpenrheintal ist heute international führend im Bereich der Vermessungs-, Bohr-, Demontage-, Anker- und Installationssystemen.<sup>4</sup> Der Hauptsitz des global tätigen Unternehmens liegt etwas ausserhalb von Schaan an der Hauptverkehrsstrasse Schaan-Feldkirch. Am Standort Schaan arbeiten zur Zeit rund 1700 Personen im Bereich der Produktion und der Verwaltung. Im Jahre 2007 pendelten tagtäglich rund 660 Personen aus der Schweiz, 663 Personen aus Österreich, 55 Personen aus Deutschland und 388 Mitarbeiter aus Liechtenstein an den Firmenhauptsitz im Alpenrheintal.<sup>5</sup>

Die offizielle Raumstatistik der Schweiz weist das Alpenrheintal den verstärkerten Gebieten zu.<sup>6</sup> Historisch zeichnet sich der Raum dadurch aus, dass es kein eigentliches städtisches Zentrum gibt und dass er im Verständnis seiner Bewohner ländlich geprägt ist. Dies liegt in der Charakteristik einer durch Wirtschaftswachstum, gesellschaftlichen Wandel und wachsender Mobilität ausgelösten Siedlungsdynamik, die in unterschiedlichem Masse in ganz Westeuropa festzustellen ist. Im selben Zeitraum sind die Gegensätze von Stadt und Land verschwunden. Eine neuartige Siedlungsform hat sich somit verfestigt, welche mittlerweile die räumliche Realität für die meisten Menschen in Europa bildet (vgl. Eisinger & Kurath, 2006).

### *- Entwicklungsgeschichte Areal Werk I der Maschinenbau Hilti / Hilti AG*

Die Geschichte der Firma Hilti AG beginnt im Jahre 1941 mit dem Zusammenschluss der Betriebe der Gebrüder Martin und Eugen Hilti zur Maschinenbau Hilti o.H.G. Damals noch im Dorfszentrum von Schaan situiert, entwickelte sich die Firma bis Anfang der 1950er Jahre zu einem Unternehmen mit rund 300 Angestellten (vgl. Wenaweser & Wanger, 2000). Aus Platzgründen sollte der Standort im Zentrum weiter ausgebaut werden. Nach Aussagen von Michael Hilti - Sohn von Martin Hilti und heute Verwaltungsrat der Hilti AG - fanden diesbezüglich Gespräche mit dem Nachbarn statt. Dieser stellte zu hohe Forderungen, so dass die Gebrüder Hilti den Gemeinderat mit dem Platzproblem konfrontieren musste. Der Gemeinderat offerierte daraufhin ein Grundstück ausserhalb des Dorfes im Gebiet „Im Forst“. Der Grund für dieses Angebot war vielfältig. Michael Hilti nennt diesbezüglich die Absicht vieler Gemeinden zu

---

<sup>4</sup> [www.hilti.li](http://www.hilti.li), Zugriff am 28. Juli 2008

<sup>5</sup> Daten von der Firma Hilti AG zur Verfügung gestellt. Stand April 2007

<sup>6</sup> [www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch), Zugriff am 13. August 2008

dieser Zeit, Industrie- und Gewerbeunternehmen aus dem Siedlungsgebiet auszulagern. Einen weiteren Grund sieht er in der Bodenbeschaffenheit des Geländes. Das Gebiet „Im Forst“, am Hangfuss gelegen, verfügte über einen guten Baugrund, während auf dem Talboden mit wenig festem Baugrund gerechnet hätte werden müssen.<sup>7</sup>

Von den neuen räumlichen Möglichkeiten ermutigt, stellten die Vertreter der Maschinenbau Hilti den Antrag auf 3.6 ha Land im Gebiet „im Forst“. 1.8 ha sollten zur sofortigen Verfügung stehen, weitere 1.8 ha im Rahmen eines Vorkaufrechtes für eine spätere Weiterentwicklung. Für das Land boten sie der Gemeinde rund 1.1 sFr./m<sup>2</sup>. Auf dieses Angebot stieg der Gemeinderat nicht ein, offerierte nur 1.1 ha zum Preis von 1.4 sFr./m<sup>2</sup>. Bei allfällig später weiterem Bedarf forderte der Gemeinderat neue Kaufpreisverhandlungen.<sup>8</sup> Die drei Monate andauernden Vertragsverhandlungen fanden am 12. Juni 1954 einen Abschluss.<sup>9</sup> Bereits am 30. Juli 1954 wurde das erste Baugesuch für einen Fabrikneubau im Forst durch das Landesbauamt bewilligt.<sup>10</sup> Nach Erstellung des Neubaus verlagerte die Maschinenbau Hilti den Firmenstandort noch im selben Jahr (vgl. Wenaweser & Wanger, 2000).

#### *- Ortsplanungsbestrebungen Schaaens zwischen 1954 bis 1975*

Bestrebungen der Ortsplanung führen auf das Jahr 1954 zurück. In einem Zeitungsartikel im Liechtensteiner Volksblatt vom 11. September 1954 zeichnete sich die Problematisierung der Siedlungsentwicklung aus der Sichtweise des Ingenieurs H. Frommelt ab. „Seit mehreren Jahren herrscht in unserem Land eine überaus rege Bautätigkeit. In einigen Gemeinden dürften das die Gemeinderäte am meisten zu spüren bekommen. Es vergeht kaum eine Sitzung, in welcher nicht irgendein Bauvorhaben das Traktandum schmückt. Ein trügerischer Schmuck allerdings, denn allzu oft stellen sich da Probleme, die sich nur äusserst schwer und unbefriedigend lösen lassen. Gilt doch das Interesse der Gemeinde zu wahren und andererseits den Bedürfnissen der Bauinteressenten entgegenzukommen.“ (Frommelt, 1954a) Frommelt stellte bereits in den 1950er Jahren eine Bedrohung der wogenden Felder, grünen Wiesen und Weiden sowie Wälder fest. Weiter folgerte er, dass, wenn diese Entwicklung weiter anhält, Bodenzerstückelung, steigende Baulandpreise, schlechte Wegverhältnisse ihren

---

<sup>7</sup> vgl. Interview mit Michael Hilti, Sohn des Gründers Martin Hilti am 12. Dezember 2007

<sup>8</sup> vgl. Auszug aus dem Protokoll des Gemeinderates, Blatt Nr.:16, 15. Mai 1954, Gemeindearchiv Schaan

<sup>9</sup> vgl. Auszug aus dem Protokoll des Gemeinderates, Blatt Nr.:19, 12. Juni 1954, Gemeindearchiv Schaan

<sup>10</sup> vgl. Erteilung der Baubewilligung durch das fürstliche Bauamt, Bauakten-Nr. 932, 30. Juli 1954, Bauarchiv Schaan

weiteren Lauf nehmen wird. „Es soll Kreise geben, welche den Bestrebungen der Ortsplanung das öffentliche Interesse Absprechen. Wer die obigen Darlegungen (bezüglich Bedrohung Land- und Forstwirtschaft wie auch steigende Erschliessungskosten, Anm. Kurath) überdenkt, kann doch nicht im Ernst bezweifeln, dass es um öffentliches Interesse geht, wenn es darauf ankommt, ob eine Gemeinde zehntausende von Franken, die immerhin Steuergelder sind, sinnlos ausgeben soll oder ob sie von solchen Ausgaben bewahrt werden kann. Darüber hinaus geht es auch noch um Fragen der sinnvollen Ortsgestaltung.“ (Frommelt, 1954b) Diese Problematisierung war gewissermassen Ausgangspunkt für die Planungsarbeiten der Folgejahre.

Am 22. Dezember 1958 konnte die erarbeitete Zonenplanung abschliessend behandelt werden. Hitzige Diskussionen über die Einteilung von Land in Reservezonen verwiesen darauf, dass einige Vertreter im Gemeinderat eine Einschränkung der baulichen Entwicklung durch den Zonenplan befürchteten. Trotzdem konnte der Verhandlungsprozess an derselben Gemeinderatssitzung rund um die Zonenplanung abgeschlossen werden. Die Vorteile schienen zu überwiegen, insbesondere als der Ortsplaner anmerkte, dass der Gemeinderat die Widmungen ohne grössere Aufwendungen abändern könne<sup>11</sup>.

Das Werk I der Maschinenbau Hilti wirkte sich auf die Planwelten der Raumplanung insofern aus, als dass die Grundstückparzellen des Werkes der Industrie- und Gewerbezone zugewiesen wurden. Damit wirkte sich zu diesem Zeitpunkt nicht die Raumplanung auf die Siedlungswirklichkeit sondern die Siedlungswirklichkeit auf die Ortsplanung aus. Diese Ordnung sollte mit der neuen Ortsplanung definitiv umgekehrt werden. Insbesondere die neue Bauordnung der Gemeinde mit ihren Vorgaben bezüglich Gebäudelänge und Gebäudehöhen sollten stringente Werkzeuge darstellen, die Ordnung in die Siedlungswirklichkeit bringen sollten. Die grosszügige Einzonung des Werk I der Maschinenbau Hilti zeigte aber auch auf, dass den Planerzielen beispielsweise in Form einer Beschränkung der Siedlungsentwicklung ausserhalb der Siedlungsgebiete Grenzen gesetzt waren. Die Maschinenbau Hilti war zu diesem Zeitpunkt bereits zu beachtlicher Grösse herangewachsen und fand als massgebender Arbeitgeber und Steuerzahler der Region einen entsprechenden politischen und gesellschaftlichen Rückhalt. Mit ihren damit stabil geknüpften Allianzen hatten die Interessen des Unternehmens im Rahmen von Verhandlungsprozessen ein dementsprechendes Gewicht.

Im Jahre 1961 bei der Lancierung des ersten Bauzonenplanes standen erst wenige Bauten auf dem Firmenareal der Hilti AG in Schaan. Im Laufe der Zeit vervielfachten

---

<sup>11</sup> vgl. Auszug aus dem Protokoll des Gemeinderates, Blatt Nr.: 48, 22. Dezember 1958, Gemeindearchiv Schaan

sich die Produktionsstätten beim Werk I. Ausmass in Höhe, Breite und Länge liessen keinen Vergleich mit den Anfangszeiten mehr zu. Nahezu jeder Neubau erforderte Ausnahmegewilligungen. Die Arbeitsplatzzahlen stiegen von anfänglich wenigen hundert Angestellten auf über tausend Angestellte alleine am Standort Schaan.<sup>12</sup> Parallel zum Wachstum der Industrieanlagen der Hilti AG veränderte sich die Siedlungswirklichkeit im Industrie- und Gewerbegebiet im Rietacker, in welchem im Verlauf der Jahre ebenfalls mehrere grossmassstäbliche Bauten erstellt wurden. In Abhängigkeit zur Zunahme der Arbeitsplätze bei der Maschinenbau Hilti und weiteren Unternehmen im Alpenrheintal dehnte sich auch das Siedlungsgebiet Schaaus innerhalb der Bauzonen merkbar aus. Während im Zonenplan von 1961 entlang der Feldkircherstrasse nur vereinzelt Bauten standen und das Hauptquartier der Hilti AG noch weit entfernt vom Siedlungsrand Schaan befand, änderte sich dies nun.<sup>13</sup>

Alleine in dieser Beschreibung bestätigen sich die gesellschaftlichen Zusammenhänge der Siedlungswirklichkeit. Die Zusammenhänge wirtschaftlicher Erfolge, technischer und gesellschaftlicher Entwicklungen, Schaffung von Arbeitsplätzen, Zunahme von Mehrverkehr und Wohnungsnachfrage offenbaren sich jedoch nicht nur im Kleinen. Sie lassen sich im ganzen Alpenrheintal ablesen.

Qualitative Ziele der Raumplanung aus den 1960er Jahre wurden hingegen kaum erreicht. Gesamtzusammenhänge des Siedlungsgebietes liessen sich Mitte der 1970er Jahre keine erkennen. Insbesondere in den Gewerbe- und Industriezonen wurden die einst festgelegten Dimensionen aufgrund von Ausnahmeregelungen um ein Mehrfaches übertroffen. Es zeigte sich ein Bild fragmentarischer Einzelsetzungen ohne qualitativ-räumlichen Zusammenhang.

Fehlende rechtliche Verankerungen der Raumplanung in der Landesverfassung, politische Führungswechsel in der Gemeinde und die hohe Entwicklungsgeschwindigkeit der Wirtschaft verschleppten die Entscheidungen und Bestrebungen auch der Ortsplanung der 1970er Jahre. Grossmassstäbliche Planungen wie eine Umfahrungsstrasse von Schaan und Vaduz wurde 1976 im Rahmen einer Volksabstimmung abgelehnt und fand keine Rückübersetzung in die Siedlungswirklichkeit.<sup>14</sup> Folge waren einzelne und situative Anpassungen und Abänderungen der Regelwerke. Dies ermöglichte ein zwar speditives dafür wenig zielgerichtetes Vorgehen.

---

<sup>12</sup> vgl. Interview mit Michael Hilti, Sohn des Gründers Martin Hilti am 12. Dezember 2007

<sup>13</sup> vgl. Zonenpläne 1961, 1974, 1983 und entsprechende Flugaufnahmen des Alpenrheintales im Gebiet Schaan-Buchs

<sup>14</sup> vgl. Volksabstimmung „Umfahrungsstrasse Vaduz-Schaan“ 19. September 1976

*- Globale Strategie der 1960er und 1970er Jahre und deren lokale Auswirkung in den 1970er Jahren*

In der Zeit von 1954 bis 1961 baute die Maschinenbau Hilti Marktorganisationen im Ausland auf. Das Unternehmen verfolgte damit eine globale Verkaufsstrategie. 1960 erfolgte die Überführung der Maschinenbau Hilti in die Hilti Aktiengesellschaft.<sup>15</sup> Personelle und finanzielle Rahmenbedingungen führten im weiteren Verlauf der Geschichte zu einer zusätzlichen Verlagerung einzelner Produktionsketten ins Ausland. Einerseits waren die personellen Ressourcen in der Region Alpenrheintal zu begrenzt für Expansionen, gleichzeitig konnten mit einer Produktionsverlagerung in die entsprechenden Absatzmärkte die Verkehrswege verringert und damit Kosten eingespart werden.<sup>16</sup>

Die globale Entwicklung der Firma zusammen mit dem strategischen Entscheid, am Hauptsitz in Schaan festzuhalten, wirkte sich auch lokal-spezifisch auf den Standort Schaan aus. Während in einer ersten Phase in Schaan vorwiegend die Produktionsstätten erweitert wurden, erfolgte seit den 1970er Jahren schwerpunktmässig ein Ausbau der Verwaltung. Voraussetzung für diese Entwicklung war, dass jedoch im Vorfeld sukzessive genügend Landreserven bereitgestellt werden konnten. So waren die 1960er und 1970er Jahre geprägt von Landverhandlungen zwischen der Hilti AG mit Gemeinde und Privatpersonen.<sup>17</sup>

Im Jahre 1973 wurde auf dem Areal des Werk I ein erstes grösseres Verwaltungsgebäude projektiert. Da die Höhe des geplanten Gebäudes nicht der maximalen Bauhöhe des Baugesetzes entsprach, musste eine weitere Sonderbewilligung im Rahmen einer Arealüberbauung beantragt werden. Diese war vom Gemeinderat und der Landesregierung zu bewilligen. In diesem Zusammenhang formulierte die Bauverwaltung eine Auflage. Auf dem Areal entlang der Strassenverbindung von Schaan nach Feldkirch sollte im Gegenzug zur Sonderbewilligung eine Baumallee zur landschaftlichen Eingliederung des Areals erstellt werden.<sup>18</sup> Wie es sich zeigte, wurde das Verwaltungsgebäude erstellt, die Auflage aber nicht erfüllt. 1975 wurde ein pavillonartiges Schulungszentrum gebaut, welches bereits drei Jahre später erweitert

---

<sup>15</sup> vgl. [www.hilti.li](http://www.hilti.li), Zugriff 6. August 2008

<sup>16</sup> vgl. Interview mit Michael Hilti am 12. Dezember 2007; vgl. Firmenchronik Hilti AG (Hilti 1995)

<sup>17</sup> vgl. entsprechende Einträge und Verkaufsprotokolle im Bauarchiv Schaan

<sup>18</sup> vgl. Erteilung der Baubewilligung durch das Liechtensteinische Bauamt, Bauakten-Nr. 1826, 5. Februar 1973, Bauarchiv Schaan



wurde.<sup>19</sup> 1980 erfolgte der Neubau für das Informationszentrum in Form eines grossen Bürobaus mit rund 2500 m<sup>2</sup> Bürofläche und 3000 m<sup>2</sup> Gewerbefläche. Auch dieses Projekt benötigte eine Sonderbewilligung, da es die Vorgaben des Baugesetzes um 11 Meter übertraf. Im Zusammenhang mit dieser Sonderbewilligung wurde die Auflage der landschaftlichen Einbindung der Anlage aus dem Jahre 1973 wiederholt.<sup>20</sup> Die Auflage schien jedoch auch im Jahre 1980 nicht auf Entsprechung zu stossen. 1984 erfolgte die Bewilligung für eine Erweiterung des Verwaltungsgebäudes. Auch dies geschah im Rahmen einer Sonderbewilligung, bei welcher eine Ausnahmehöhe verhandelt wurde. Dasselbe galt für den Anbau des Bürohauses Nord im Jahre 1989. Ausnahmen wurden diesmal nur in Länge und Breite bewilligt. An einer Höhenbegrenzung von 20 Metern hielt man fest. Auch hier wurde die Auflage von 1973 bezüglich der landschaftlichen Eingliederung und Strukturierung wiederholt.<sup>21</sup> Da die Bauverwaltung diesmal einen Bepflanzungsplan vor der Baufreigabe eingeforderte, wurde ein solcher durch ein externes Planungsbüro erstellt und fristgerecht abgeliefert. Damit konnte die Baufreigabe erfolgen. Der Bepflanzungsplan wurde auch diesmal nicht umgesetzt. Erst mit einer weiteren Baubewilligung für das Bürohaus Nord vom 2. Juni 1989 gelang es der Bauverwaltung Schaan und des Landes eine verbindliche Auflage bezüglich einer Bepflanzung zu formulieren und auch durchzusetzen.<sup>22</sup>

*- Anpassung und Erweiterung lokaler Bebauung.*

In den 1990er Jahren wurden nur geringfügige Veränderungen und Anpassungen der bestehenden Strukturen ausgeführt. Erst im Jahre 2004 wurde ein weiteres grösseres Vorhaben in Angriff genommen. Das bestehende Trainingszentrum wurde durch ein Neues ersetzt. Dieses dient heute vorwiegend als Empfangs- und Repräsentationsgebäude.

---

<sup>19</sup> vgl. Erteilung der Baubewilligung durch das Liechtensteinische Bauamt, Bauakten-Nr. 1944, 6. Juni 1975, Bauarchiv Schaan; vgl. Erteilung der Baubewilligung durch das Liechtensteinische Bauamt, Bauakten-Nr. 2190, 22. Dezember 1978, Bauarchiv Schaan

<sup>20</sup> vgl. Erteilung der Baubewilligung durch das Liechtensteinische Bauamt, Bauakten-Nr. 2190, 31. März 1980, Bauarchiv Schaan

<sup>21</sup> vgl. Erteilung der Baubewilligung durch das Landesbauamt der Landesverwaltung des Fürstentum Liechtensteins, 2.0 Bauvorschriften, 2.2 Auflagen, Bauakten-Nr. 2460, 5. Februar 1985, Bauarchiv Schaan

<sup>22</sup> Baubewilligung durch das Landesbauamt der Landesverwaltung des Fürstentum Liechtensteins, 2. Juni 1989, Bauakten-Nr. 2784, Bauarchiv Schaan; vgl. Schreiben des Vorsteher des Hochbauamtes des Fürstentum Liechtenstein an die Firma Hilti AG in Buchs SG, 15. Januar 1990, Bauakten-Nr. 2784, Bauarchiv Schaan

Das sukzessive Wachsen der Anlage wirkte sich zunehmend verkomplizierend auf Abläufe und Kommunikation aus. So setzte sich die Planungsabteilung der Hilti AG in den letzten Jahren vertieft mit dem Areal auseinander. In diesem Zusammenhang wurde die Parkierung, die räumliche Verteilung und Vernetzung überprüft und neu geplant. Gleichzeitig wurde die Planung für eine westseitige Erweiterung des Standortes in Angriff genommen. Entsprechend der Unternehmensstrategie sollten am Hauptsitz in absehbarer Zeit rund 500 Arbeitsplätze für hochqualifiziertes Personal im Bereich Forschung und Verwaltung auf 18000 m<sup>2</sup> Nutzfläche bereitgestellt werden.<sup>23</sup>

Damit diese Erweiterung überhaupt erst möglich wird, musste die Hilti AG im Vorfeld zusammen mit dem Richtplaner der Gemeinde Schaan, der Bauverwaltung, der Landesverwaltung und dem Gemeinderat, eine raumplanerische Strategie entwickeln, da die beabsichtigte Erweiterung der Hilti AG nicht dem 1995 erneuerten Richtplan der Gemeinde entspricht. In dieser Runde wurden die entsprechenden Rahmenbedingungen ausgehandelt und die planerischen Konzeptionen besprochen. In einem nächsten Schritt muss die Nutzungsplanänderung von der Bevölkerung genehmigt werden, also eine gesellschaftliche Entsprechung finden. Als grösster Arbeitsgeber der Gemeinde und stabiler wirtschaftlicher Faktor Liechtensteins, geht die Hilti AG davon aus, dass das Projekt von der Bevölkerung gestützt wird.<sup>24</sup>

## **Learning from Urbanscape**

### *- Die soziotechnische Stadtlandschaft*

Das Zusammentreffen von Akteuren als formatives Element der „Everyday Cities“ zu beschreiben, hat als Ausgangslage für die vorliegende Arbeit gedient. Diese Beschreibung ist jedoch zu eindimensional und verbleibt auf der Ebene von Netzwerkbildern die einzig die Kontakte zwischen A, B, C aufzeigen. Dieses Bild wurde zu recht vielfach kritisiert (Latour 2006; Sloterdijk 2004). Die Betrachtungsebene der Verknüpfungsprozesse von Akteur-Netzwerken muss um die Ebene der Transformationen der Wirklichkeit durch diese erweitert werden. In seinen Arbeiten versteht Latour das Zusammenfügen von Erkenntnissen, Materialien, Technologien und das Einbinden von Akteuren in den Erkenntnisprozess als ein sukzessiver Transformationsprozess der Wirklichkeit in reduzierte Teilwelten (Latour, 2000). Im Bezug zur Planung werden Wünsche der Auftraggeber, bestehende Gesetze und Regelungen, gesellschaftliche Einflüsse oder räumliche Begebenheiten ebenfalls zu

---

<sup>23</sup> vgl. Interview mit Michael Hilti, 12. Dezember 2007; Interview mit Andreas Maitz, 8. November 2007

<sup>24</sup> ebd.

Planwelten zusammengefügt (Yaneva, 2005; 2006). Umgekehrt kann bei der Rückübersetzung von Planwelten am Beispiel der Ortsplanung Schaan über die Jahre eine Verwebung der ursprünglichen Planwelten festgestellt werden. Veränderte wirtschaftliche, gesellschaftliche Bedürfnisse, Besitzverhältnisse, führten zu einer Transformation der Siedlungswirklichkeit, bei der die Planwelten der Planer zwar mitwirkten, gleichzeitig permanent überrollt wurden. Die Komplexität, welche die Planer in ihren Planwelten mühsam reduzierten, verwebte sich in der Phase der Rückübersetzung unweigerlich wieder mit den Planungsintentionen. Die Siedlungswirklichkeit muss damit im Blickfeld gesellschaftlicher Verhandlungsprozesse betrachtet werden, deren Verhandlungsergebnisse zwischen Bauherrschaften, Raumplanern, Grundbesitzern, Nachbarn, Architekten, Behörden und Verwaltungen in Planwelten übersetzt, sich über Detailpläne, Materialwahl, vorhandene Technologien, Fundamente, Backsteine und Verhandlungen auf der Baustelle in die Siedlungswirklichkeit rückübersetzen. In diesem Zusammenhang kann die emergente Siedlungswirklichkeit als soziotechnische Stadtlandschaften beschrieben werden. Der konzeptionelle Landschaftsbegriff der soziotechnischen Stadtlandschaft bezeichnet damit das Hybride (Techne/Natur) wie das prozessuale (soziotechnischen Prozesse) gleichermaßen. Das prozessuale der Stadtlandschaften verweist wiederum auf deren gesellschaftliche Zeit.

*- Position der Planer innerhalb gesellschaftlicher Verhandlungsprozesse*

Bezeichnet man die Siedlungswirklichkeit als Resultat gesellschaftlicher Verhandlungsprozesse, zeigen die Ausführungen, dass mehrere Akteure gleichberechtigt an diesen Verhandlungsprozessen beteiligt sind. Ihr Verhandlungsgewicht formiert sich aus den jeweiligen Akteur-Netzwerken im Hintergrund und verschiebt sich mit deren Formationsprozessen.<sup>25</sup> Trotzdem - Für die Planer bedeutet dies, dass sie sich wie die anderen Akteure innerhalb gesellschaftlicher Verhandlungsprozesse bewegen und diese nicht von ausserhalb bestimmen können. Das "Governance-Modell" oder das noch tradiertere „Gott-Vater-Modell“ der Planung sind damit in ihren Wirkungsversuchen von „Aussen“ bloss gestellt.

*- Nebeneinander Systemisches Nicht-Verstehens*

Die Sichtweise soziotechnischer Verhandlungsprozesse ist an ein Nebeneinander unterschiedlicher Akteure und Aktanten gebunden. Ein Verständnis für die Forderungen untereinander kann jedoch nur beschränkt eingefordert werden. Für die verschiedenen

---

<sup>25</sup> Gesetzgebungen und Institutionen geben hier zwar den Planern Rückhalt. Dies geschieht aber auch nur solange sich keine andersweitigen Mehrheiten bilden.

Akteure und Akteur-Netzwerke stehen jeweils unterschiedliche Interessen im Mittelpunkt. Beispielsweise kann von Planern von der Seite von Unternehmungen ein Verständnis für ein unbegrenztes räumliches Wachstum nicht gefordert werden. Im Bezug zu damit verbundenen räumlichen Ausdehnungen verfolgen Planer punkto Nachhaltigkeit und Nachverdichtung oftmals entgegengesetzte Interessen und haben zudem unterschiedliche Wertmassstäbe entwickelt. In diesem Zusammenhang kann in Anlehnung an Niklas Luhmanns Gesellschaftstheorie (Luhmann, 1997) von einem Nebeneinander systemischen Nicht-Verstehens gesprochen werden (vgl. Eisinger 2003; S. 392). So haben im Laufe der Ausdifferenzierung der Gesellschaft, Teilsysteme eigene Codierungen ihrer Sprache entwickelt. Codierungen für Politik können Macht/Nicht-Macht, für die Wirtschaft Zahlen/Nicht-Zahlen, für die Ethik Gut/Schlecht, für Planer (dicht/nicht-dicht) sein. Dies führt im Aufeinandertreffen unterschiedlicher gesellschaftlicher Teilsysteme unentwegt zu Missverständnissen, die nicht über ein gegenseitiges Verständnis gelöst werden können.<sup>26</sup> Die Praxis hat hier ihren eigenen Weg gefunden. Es zeigt sich, dass die Akteure in dieser schwierigen Ausgangssituation den Ausweg über das Schaffen von Win-Win-Situationen im Sinne struktureller Kopplungen suchen.<sup>27</sup> Im Schaffen solcher Situationen kann der Fokus im Blickfeld der eigenen Interessen verbleiben. Dies lässt sich am Beispiel der Forderung nach landschaftlicher Eingliederung des Werkes I aufzeigen. Erfolgte das Versprechen von Bepflanzungsmassnahmen, reagierte das Gegenüber mit Sonderbewilligungen. Den Erweiterungs-Interessen des Unternehmens wurde damit entsprochen, auch wenn diese den einst festgelegten qualitativ-räumlichen Interessen der Raumplanung beispielsweise im Bezug zu Gebäudevolumen widersprachen. Mit dem Erkennen der eigenen Wirkungsgrenzen koppelte die Raumplanung einfacher umsetzbare Interessen wie Bepflanzungen an die Interessen des Unternehmens. Im Rahmen der Gewichtungen innerhalb der Verhandlungsprozesse stellt dies eine Win-Win-Situation dar. Insofern sind diese Kopplungen oftmals unheilige Allianzen gegensätzlicher Interessen hervorgegangen aus multiversen Abhängigkeiten.

#### *- Rolle der Planer im Verhandlungsprozess*

---

<sup>26</sup> „Sie (Die Teilgesellschaft, Anm. Kurath) kann dann, wenn sie das Beobachtungsschema „System und Umwelt“ zu Grunde legt, in sich selbst, über sich selbst oder über die Umwelt (alles ausserhalb der Teilgesellschaft, Anm. Kurath) kommunizieren, aber nie mit sich selbst und nie mit ihrer Umwelt.“ (Luhmann 1997, S. 96)

<sup>27</sup> „Über strukturelle Kopplungen kann ein System an hochkomplexe Umweltbedingungen angeschlossen werden, ohne deren Komplexität erarbeiten oder rekonstruieren zu müssen.“ (Luhmann 1997, S. 96)

Am Beispiel der Sonderbewilligungen für die Verwaltungsbauten der Hilti AG lässt sich lokal-spezifisch auch aufzeigen, dass Raum für das Schaffen von Win-Win-Situationen vorhanden ist. So konnten bei den Verwaltungsbauten Ausnahmen in der Höhe mit einer Forderung nach landschaftlicher Eingliederung des Firmenareals gekoppelt werden. Damit haben die Akteure ihre spezifischen Rollen eingenommen. Während sich das Unternehmen für eine räumliche Erweiterung der Arbeitsplätze einsetzte, versuchten die Planer räumliche Qualitäten in die Verhandlungsrunden einzubringen. Das Verhandeln von räumlichen Qualitäten ist damit für die Planer als Spezialist für räumliches zentraler Inhalt seiner Rolle.

Dass die Verhandlungsabkommen am Beispiel der landschaftlichen Eingliederung des Werk I lange Zeit nicht eingelöst wurden, hat hier wieder mit der Positionierung der Planer zu tun. Die Planung ging davon aus, dass ihren Forderungen in jedem Fall entsprochen wird. Dass die Forderung der Planer erst sehr spät umgesetzt wurde, lag folglich an der anfänglichen Fehleinschätzung der eigenen Position. Rollen müssen innerhalb gesellschaftlicher Verhandlungsprozesse mit einer proaktiven Motivation und Beharrlichkeit eingenommen werden.

### **Positionierung und Rolle einer zukunftsfähigen Planung**

#### **Oder - Die Notwendigkeit der proaktiven Verhandlung räumlicher Qualitäten durch Planer innerhalb gesellschaftlicher Verhandlungsprozesse**

Erfolg in der städtebaulichen Planung aus Sicht der Architekten, Landschaftsarchitekten und Stadtplanern stellt sich unter anderem dann ein, wenn sich eine intendierte räumliche Qualität in der Siedlungswirklichkeit übersetzen lässt. Damit dies eintritt, müssen die Planer die Bereitschaft zeigen, im Bezug zu ihren Intentionen langfristige Allianzen mit den anderen lokal-spezifisch relevanten Akteuren zu bilden und sukzessive auch zu erneuern.

Folgendes gilt dabei zu beachten:

- Eigene Ziele und Visionen müssen im Vorfeld entwickelt und in klaren, kommunizierbaren räumlichen Konzepten dargestellt werden. Dies verhilft im Sinne eines Interesselement der Rollenbildung und Mobilisierung notwendiger Akteure.
  
- Parallel zu den Konzepten müssen Verhandlungsstrategien und Verhandlungsspielräume mitentwickelt werden. Die Planwelten müssen folglich möglichst bestimmt und gleichzeitig offen gelassen werden.
  
- Die Raum-Konzepte und die damit zusammenhängenden spezifisch-lokale Qualitäten sind in den zahlreichen räumlichen Verhandlungsprozessen möglichst früh zu

thematisieren und proaktiv zu verhandeln. Der Zeitpunkt der Begutachtung von Baugesuchen ist hier definitiv zu spät, da die wesentlichen Elemente, Interessen, Forderungen, Ziele im Bezug zu Standort, Nachbarschaft, Ausdehnung, Synergien bereits in eine Planwelt zusammengefunden haben und neue Forderungen sich nicht mehr befriedigend einbinden lassen. Im Bezug zur heutigen Ausrichtung der Planungsabläufe sind die Planer demnach zu passiv (Raumplanung). Eingriffe erfolgen zu spät (Baubehörden)

- Die Rückübersetzung von Verhandlungserfolgen muss sichergestellt werden. Die Planung muss die Verhandlungsprozesse also proaktiv möglichst lange begleiten. Dies erfordert nicht ein Monitoring der räumlichen Entwicklung, sondern ein Management der Planungs- und Rückübersetzungsprozesse.

Die Auseinandersetzung mit der Siedlungswirklichkeit zeigt, dass für das Fehlen räumlicher Qualität weder unkontrollierbare Globalisierungsprozesse noch die Unternehmen verantwortlich gemacht werden können. Die Verantwortung dafür liegt bei denjenigen Akteuren, die für räumliche Qualitäten und Fragestellungen ein Bewusstsein entwickelt haben und eine räumliche Qualität auch einfordern. Gesetzgebungen und institutionelle Verankerungen der Raumplanung erzwingen zwar den Einbezug der Raumplanung in die raumbezogenen Verhandlungsprozesse. Sie alleine sichern aber noch lange nicht den Erfolg der Rückübersetzungen.

## Quellenverzeichnis

- Amin, Ash & Thrift Nigel (2002): *Cities – Reimagining the Urban*. Cambridge UK: Polity Press
- Eisinger, Angelus (2003): Synthese. In: Eisinger, Angelus & Schneider, Michel (Hrsg.): *Stadt-Land Schweiz, Untersuchungen und Fallstudien zur räumlichen Struktur und Entwicklung in der Schweiz*. Basel: Birkhäuser Verlag, S. 381-398
- Eisinger, Angelus (2004): *Städte bauen, Städtebau und Stadtentwicklung in der Schweiz 1940-1970*. Zürich: Gta Verlag
- Eisinger, Angelus & Kurath Stefan (2006): Über die Grenzen, Annäherung an den Wirtschafts- und Lebensalltag im Alpenrheintal. In: Broggi, Mario (Hrsg.): *Alpenrheintal - eine Region im Umbau*. Verlag der LAG
- Eisinger, Angelus & Kurath Stefan (2007): Die emergente Rolle der Architekten. In: *Graz Architecture Magazine GAM 04*. S. 155-174
- Frommelt, H (1954a): Bauordnung und Bauzonenplan. In: *Liechtensteiner Volksblatt*, Dienstag 14. September 1954
- Frommelt, H (1954b): Bauordnung und Bauzonenplan - Fortsetzung. In: *Liechtensteiner Volksblatt*, Dienstag 14. September 1954
- Hilti, Michael (1995): *Martin Hilti zum 80. Geburtstag*. Schaan: Hilti AG
- Latour, Bruno (2000): *Die Hoffnung der Pandora*. Frankfurt am Main, Suhrkamp
- Latour, Bruno (2004): *Krieg der Welten – wie wäre es mit Frieden?* Berlin: Merve Verlag
- Latour, Bruno (2006): Über den Rückruf der ANT. In: Bellinger, Andréa & Krieger, David J. (Hrsg.): *ANThology – Ein einführendes Handbuch zur Aktor-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld: transcript
- Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main, Suhrkamp
- Menzl, Marcus (2007): *Leben in Suburbia, Raumstrukturen und Alltagspraktiken am Rande von Hamburg*. Frankfurt/Main: Campus Verlag
- Sloterdijk, Peter (2004) Interview mit Peter Sloterdijk. In: *Arch+ 169/170*
- Wenaweser, Emanuel & Wanger, Harald (2000): "... so müssen die Industrien vermehrt werden ..." *Industrie in Schaan von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*. Schaan: Verlag der Gemeinde Schaan
- Yaneva, Albena (2005): A Building Is a "Multiverse". In: Latour, Bruno & Weibel, Peter (Hrsg.): *Making Things Public - Atmospheres of Democracy*. Frankfurt: ZKM
- Yaneva, Albena (2006): Shaped by Constraints: Composite Models in Architecture. In: Hinterwaldner, Inge & Buschhaus, Markus (Hrsg.): *The Picture's Image - Wissenschaftliche Visualisierung als Komposit*. München: Wilhelm Fink Verlag